

Das Portugiesische Seminar für auswärtige Missionen wurde 1922 vom portugiesischen Episkopat mit dem Sitz in Thomar (Portugal) für die Missionen in den portugiesischen Kolonien gegründet.

Um die Gründung eines *Deutschen Weltpriester-Missionsseminars* hat sich vor allem Prof. Dr J. Schmidlin bemüht. Seine Bestrebungen sind gescheitert.

¹⁾ Die Tätigkeit der einzelnen Missionsinstitute auf dem Missionsfelde ist eingehend in den Missionsrundschaueu dieser Zeitschrift besprochen. In diesem Artikel handelt es sich um eine allgemein orientierende Übersicht.

Über den deutschen Anteil der einzelnen Orden ist zu vergleichen die Rundschau unserer Zeitschrift 1938, 4. Heft, S. 725 ff.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr Josef Massarette, Luxemburg.

1. *Zehn Jahre Lateranverträge.* — 2. *Aus dem Heiligen Kollegium. Hinscheiden der Kardinäle v. Skrbensky und Kakowski.* — 3. *Religiöse Verinnerlichung in deutschen Landen. Vom 125. Geburtstag Adolf Kolpings.*

1. Am 12. Februar 1922, nachdem P i u s X I., vorher Kardinal Achilles Ratti, Erzbischof von Mailand, vor dem Grab des heiligen Petrus mit der dreifachen Krone der obersten Lehrge-
walt, Weihegewalt und Hirtengewalt gekrönt worden war, er-
teilte er von der äußeren Loggia der Vatikanischen Basilika aus
den ihm zujubelnden Menschenmassen, Urbi et Orbi, den Segen.
Darin war gegenüber dem italienischen Staat die Bereitwilligkeit
des neuen Papstes ausgedrückt, zu einer beiderseits befriedigen-
den Lösung der Römischen Frage mitzuwirken. Wie Kardinal
Cerretti gelegentlich bemerkte, wurde ein solches Resultat durch
die Intransigenz und Weisheit Pius' IX., Leos XIII., Pius' X. und
Benedikts XV. vorbereitet.

Es war eine vom Jubel der katholischen Christenheit und
aller aufrichtigen Friedensfreunde begrüßte welthistorische
Stunde, als am 11. Februar 1929 im päpstlichen
Lateranpalast die Aussöhnung zwischen dem Oberhaupt
der Weltkirche und dem Königreich Italien zustande kam. Nach
langen Verhandlungen, die den guten Willen beider Teile er-
wiesen, wurde die Pax Romana geschlossen. Zugleich mit dem
Vertrag, der die Römische Frage löste durch Anerkennung der
staatsrechtlichen Stellung des Papstes und Sicherung einer wahren
und wirklichen territorialen Souveränität, wurde ein damit
als unlöslich verbundenes Konkordat unterzeichnet, das die
religiösen Verhältnisse Italiens in geradezu mustergültiger Weise
regelt. So war ein Zustand rechtlicher Sicherheit und Ordnung
geschaffen, ein Ausgleich der gegenseitigen Interessen von Staat

und Kirche gefunden. Unter dem Regime der Lateranverträge durfte man einerseits eine religiös-kirchliche Erneuerung Italiens erhoffen, anderseits konnten die weltlichen Machthaber nicht zweifeln, daß das Versöhnungswerk auch für den Staat recht ersprießlich sein würde. Maurras bezeichnete es in der „Action Française“ als „den größten diplomatischen Erfolg Italiens; einen so vollständigen Erfolg, wie die Weltgeschichte nur sehr wenige solcher Art aufweist.“

Freilich war von Anfang an mit Schwierigkeiten und Belastungsproben zu rechnen. Eine solche war der 1931 entbrannte Auslegungstreit um Art. 43 des Konkordats bezüglich des Wesens und der Aufgabe der „Azione Cattolica Italiana“. Gemäß demselben erkennt der italienische Staat die der Katholischen Aktion unterstehenden Organisationen an, soweit sie sich außerhalb jeder politischen Partei und in unmittelbarer Abhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie zur Verbreitung und Verwirklichung der katholischen Grundsätze betätigen. Da aber auf der anderen Seite manchmal die Auffassung vertreten wurde, die Katholische Aktion sei hauptsächlich eine verkappte politische, antifaschistische Aktion, so war ein scharfer Konflikt unausbleiblich. Da griff Pius XI. mit seiner vom 29. Juni 1931 datierten Enzyklika „Non abbiamo bisogno“ kraftvoll und gründlich ein. Er unterstrich „das heilige und unverletzliche Recht der Seele, sich unter dem Lehramt und der bildenden Arbeit der Kirche das größtmögliche geistliche Gut zu verschaffen“, wie auch „die Schätze der Erlösung anderen Seelen zu vermitteln, und zwar durch Mitarbeit an der Tätigkeit des hierarchischen Apostolats“. Mit allem Nachdruck betonte er, „daß die Katholische Aktion sowohl kraft ihrer eigenen Natur und ihres Wesens, als auch durch Unsere klaren und kategorischen Weisungen und Anordnungen außer und über aller Parteipolitik steht“. Die Enthaltung von jeder politischen Betätigung ist für sie Fundamentalgesetz. Sie will die Gläubigen zu jenem Vollchristentum erziehen, aus dem naturgemäß auch die staatspolitische Arbeit Nutzen schöpfen wird. Im August kam es dann zu einer Verständigung, wodurch die Vereinbarkeit der Zugehörigkeit zur Katholischen Aktion und zur faschistischen Partei wiederhergestellt wurde. Das Recht der Kirche auf religiöse Erziehung der Jugend blieb unangetastet.

Mussolini hat gelegentlich gerne seine Überzeugung, daß die Versöhnung von Dauer sein werde, von neuem ausgesprochen. Dem Staatsmann Tittoni, der ihm 1929 zu den Lateranverträgen gratulierte, schrieb der Duce: „Nun beginnt eine neue Seite der großen Geschichte Italiens.“ Also eine neue Geschichtsepoche im Zeichen der Versöhnung. Am 9. Januar 1938, beim Empfang von 60 italienischen Erzbischöfen und Bischöfen und

etwa 2000 Priestern, die zum Abschluß der „Getreideschlacht“ nach Rom gekommen waren, äußerte Mussolini im Palazzo Venezia seine Freude darüber, daß sie in so großer Zahl in diesem historischen Palast zusammengekommen waren, eine Versammlung, die nur möglich geworden sei durch ein Ereignis von unermeßlicher Bedeutung, die Aussöhnung. Er forderte die Anwesenden auf, die Gedanken zum Papst zu erheben, der sie aufs bestimmteste, unter Überwindung größter Schwierigkeiten, gewollt habe. „Seit jenem Ereignis“, fuhr der Duce fort, „entwickeln sich die Beziehungen zwischen Staat und Kirche auf dem Boden einer herzlichen Zusammenarbeit, die ihre Früchte gezeitigt hat und noch immer mehr zeitigen wird“. Auch erinnerte er an die Mitwirkung des Klerus während des abessinischen Krieges, insbesondere beim Widerstand gegen die Sanktionen und an dessen Bemühungen für die Autarkie. Er schloß mit der Feststellung, daß Italien als katholische Nation die Pflicht habe, ein Bollwerk der christlichen Zivilisation zu sein. — Bei der den Bischöfen und Landpfarrern gewährten Audienz bemerkte der Papst drei Tage später mit Bezug auf die Ansprache Mussolinis, es habe ihm zu großem Trost gereicht, daß wiederum an hoher Stelle beruhigende und für die Zukunft Vertrauen sichernde Worte gesprochen wurden, und er fügte bei: „Man hat die Wahrheit gesagt, als man sagte, daß Wir die große Wohltat der Versöhnung gewollt haben, die heute alle anerkennen. Und es war auch etwas außerordentlich Tröstliches und Beruhigendes, als gesagt wurde, daß man diesem großen Akt und den anderen großen Vorgängen, die ihn begleitet und gekrönt haben, unerschütterlich treubleiben will. Wir zweifeln nicht, daß über dieses hohe Wort, über diese hohen und wahrhaft ausgezeichneten Versprechen die Fülle des göttlichen Segens herabsteigen wird.“

Die beiderseits feierlich geäußerte Befriedigung konnte aber nicht hindern, daß kurz nachher die Katholische Aktion wiederum auf Mißverständnisse und Schwierigkeiten stieß. Der Heilige Vater unterließ nicht, am 24. Dezember 1938 bei Entgegennahme der Weihnachts- und Neujahrswünsche des Kardinalskollegiums darauf hinzuweisen, nachdem er der hohen Bedeutung des Versöhnungswerkes von 1929 mit folgenden Worten gerecht geworden war: „Die heutige Vigil ist gleichsam auch der Vorabend des 10. Jahrestages der Versöhnung. Von verschiedenen Seiten wurden Wir gebeten, dazu einen Gedanken zu äußern, und dies scheint auch nötig zu sein. Wir tun es vor einer Zuhörerschaft, wie sie nicht besser gefunden werden könnte, einer Zuhörerschaft, die dem an sich so wichtigen und durch die gegenwärtigen Umstände noch bedeutungsvoller und gewiß nicht leichter gewordenen Gegenstand voll entspricht. Wir

beeilen Uns, zu sagen, zu erklären, daß Unser Gedenkwort zu diesem Jahrestag ein tiefstgefühlter Dank sein will — Unser Magnificat, Unser Nunc Dimittis, Unser und euer Te Deum — gerichtet an die göttliche Güte, die Uns schon bei Unserer ersten Enzyklika das schöne Wort ‚Ego cogito cogitationes pacis et non afflictionis‘ in Erinnerung brachte und in die Feder fließen ließ und Uns schon damals das Herz mit der Ahnung erfüllte, daß die göttliche Vorsehung diese Stunde bald schlagen lassen werde und daß es Unsere Aufgabe sei, dafür zu sorgen, daß sie nicht vergebens schlage. Es ist kaum nötig zu sagen, doch möchten Wir es mit erhobener Stimme sagen, daß nach Gott Unsere Dankbarkeit und Unsere Dankesbezeugungen sehr hochgestellten Persönlichkeiten gilt, dem hochedlen Herrscher und seinem unvergleichlichen Minister, denen man es schuldet, daß das so bedeutsame und so ersprißliche Werk durch einen guten Abschluß und einen glücklichen Erfolg gekrönt werden konnte. Nennen Wir auch die hervorragenden Persönlichkeiten, den Kardinal Pietro Gasparri und den Marchese Francesco Pacelli, die Uns mit dem heldenhaften Fleiß einer Arbeit unterstützten, die vielleicht ihren Tod beschleunigt hat. Deshalb gedenken Wir heute dankbaren Herzens ihrer ehrenvollen und teuren Namen.“ — Die zum 12. Jahrestag der Lateranverträge erwartete große Kundgebung des Heiligen Vaters konnte nur durch seinen Tod verhindert werden.

2. *Aus dem Heiligen Kollegium. Hinscheiden der Kardinäle v. Skrbensky und Kakowski.* Als 1901 dem Prager Fürsterzbischof Leo Freiherrn von Skrbensky-Hriště mit 37 Jahren der Purpur zuteil wurde, konnte von glänzender Karriere die Rede sein. Doch traf, menschlich gesprochen, auch im Leben dieses Kirchenfürsten das alte Sprichwort zu, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll; denn eine schwere Heimsuchung hat ihn während fast zwei Jahrzehnten zur Untätigkeit verurteilt. Er starb am 26. Dezember 1938 als der letzte Überlebende der von Papst Leo XIII. kreierte Kardinäle. Am 12. Juni 1863 zu Hausdorf (Mähren) geboren, studierte der Sprosse eines uradeligen mährischen Geschlechtes zunächst Zivilrecht in Innsbruck. 1885 trat er ins Priesterseminar zu Olmütz ein, empfing 1889 die Priesterweihe und wirkte kurze Zeit als Kaplan. 1892 erlangte er an der Gregoriana den Doktorgrad des Kirchenrechts. Dann wurde er Pfarrer in Meltsch (Österreichisch-Schlesien) und Ehrendomherr von Olmütz, 1898 Propst und Pfarrer von Kremsier, 1899 Domherr in Olmütz. Am 14. Dezember dieses Jahres als Fürsterzbischof von Prag präkonisiert und am 6. Januar 1900 konsekriert, wurde Msgr. L. v. Skrbensky am 15. April 1901 als Kardinalpriester von S. Stefano al Monte Celio ins Heilige Kollegium aufgenommen. 1916 vertauschte er

den erzbischöflichen Stuhl von Prag mit dem von Olmütz. Infolge eines schweren Verkehrsunfalles sah Kardinal Skrbensky sich genötigt, im August 1920 sein Oberhirtenamt, das er stets mit Seeleneifer verwaltet hatte, niederzulegen. Seit 1933 residierte er auf einem Besitztum der Deutschherren zu Oberlangendorf (Diözese Budweis), bis nunmehr der Tod den schwer geprüften Kardinal heimgeholt hat.

Einen schmerzlichen Verlust bedeutet für die polnische Kirche das am 30. Dezember 1938 erfolgte Ableben des Kardinals *Alexander Kakowski*, Erzbischofs von Warschau. Der am 5. Februar 1862 zu Dembina (Diözese Plock) geborene Oberhirte, der seine theologischen Studien in Petersburg und Rom vollendete und 1886 zum Priester geweiht wurde, war zuerst in der Seelsorge tätig, dann als Professor im Plocker Priesterseminar und als Rektor der katholischen geistlichen Akademie in Petersburg. Seit 2. Mai 1913 Erzbischof von Warschau, gewann er durch kluge und erfolgreiche Verwaltung der Diözese die allgemeine Hochachtung. Nach dem Sieg der Mittelmächte über die zaristischen Armeen wurde Msgr. Kakowski im Oktober 1917 in Polen als eines der drei Mitglieder des vom deutschen und österreichischen Kaiser geschaffenen Regenschaftsrates berufen. Nicht weniger als unter der russischen Herrschaft verteidigte der Kirchenfürst damals die Rechte der Kirche, unbekümmert um die wiederholten Drohungen, daß er von seinem erzbischöflichen Sitz vertrieben würde. Im November 1918 legte der Regenschaftsrat seinen Auftrag in die Hände des Marschalls Pilsudski zurück. Nun konnte sich der Erzbischof ganz seinem ausgedehnten Sprengel widmen, wo die nun freier atmende Kirche gewaltige Aufgaben der Seelsorge und Caritas zu erledigen hatte. Im Beisein von 22 polnischen Erzbischöfen und Bischöfen, des Präsidenten der Republik Polen sowie der höchsten staatlichen und militärischen Behörden erteilte Erzbischof Katowski am 28. Oktober 1919 dem ersten Apostolischen Nuntius in Polen, Msgr. Achille Ratti, dem späteren Papst Pius XI., die bischöfliche Konsekration. Benedikt XV. schmückte im Konsistorium vom 15. Dezember 1919 den Warschauer Metropolit mit dem Purpur. Kardinal Kakowski setzte mit rastlosem Eifer seine oberhirtliche Tätigkeit fort, indem er ganz besonders die Katholische Aktion, die Presse, das Erziehungswesen und das Pfarrleben förderte. Er berief eine Diözesansynode ein, reorganisierte die theologische Fakultät an der Universität Warschau und das Priesterseminar, gründete zwanzig Pfarreien in der Hauptstadt und dreißig in der Umgebung und ließ vielerorts, zumal in früher vernachlässigten Gegenden, Kirchen und Kapellen errichten. Klösterliche Niederlassungen, die unter der zaristischen Regierung unterdrückt worden waren, stellte er wieder her und schuf für den Klerus ein Exerzitienhaus, be-

nannt nach Pius XI., der seine Hochschätzung für diesen übertragenden Purpurträger oft bekundet hat. — Der todkranke Kardinal betete voll Andacht die Sterbegebete mit. Nachdem der Apostolische Nuntius Msgr. Cortesi ihm den Segen erteilt hatte, richtete der Sterbende an seine Umgebung eine letzte ergreifende Ansprache. Er konnte mit Recht daran erinnern, daß er als Erzbischof immer seiner Geistlichkeit und dem gläubigen Volke die Grundsätze des wahren Glaubens, vollen Gehorsams und der kindlichen Anhänglichkeit gegenüber dem Heiligen Stuhl gepredigt habe. Polen, so fuhr er fort, wird stark sein, wenn es der Lehre Christi und den Weisungen der Kirche treu bleibt. Zwei Stunden später ging er in die Ewigkeit ein.

Seit dem Tode des Kardinals Skrbensky gehört Kardinal O'Connell, Erzbischof von Boston, nunmehr erster Kardinal-Priester, der besonderen Kommission von drei Kardinälen an, die während der Sedisvakanz den Kardinal-Camerlengo (Staatssekretär Pacelli) unterstützen. Es sind neben ihm der erste Kardinal-Bischof, Granito Pignatelli di Belmonte, und der erste Kardinal-Diakon, Caccia Dominioni. — Zweimal, 1914 und 1922, war O'Connell trotz des Eiltempo seiner Reise nicht rechtzeitig zur Papstwahl im Vatikan eingetroffen. Wie er in seinen „Erinnerungen aus 70 Jahren“ mitteilt, hielt er es für seine Pflicht, bei dem soeben gewählten Papst Pius XI. Vorstellungen darüber zu erheben, daß unter den gegebenen Verhältnissen die amerikanischen Kardinäle von ihrem höchsten und kostbarsten Vorrecht der Teilnahme an der Papstwahl ausgeschlossen seien, was von den Katholiken der Neuen Welt als sehr bedauerlich betrachtet würde. Der neue Papst versprach baldige Remedur. Demgemäß beeilte er sich, durch Motuproprio die Apostolische Konstitution „Vacante Sede Apostolica“ abzuändern. Nach den geltenden Bestimmungen mußte das Konklave am 10. Tage nach dem Tode des Papstes beginnen. Pius XI. verlängerte diese Frist auf 15 Tage und sicherte überdies dem hl. Kollegium die Möglichkeit, den Eintritt ins Konklave noch um zwei bis drei Tage zu verschieben.

3. *Religiöse Verinnerlichung in deutschen Landen. Vom 125. Geburtstag Adolf Kolpings.* In diesem Jahre können die Erzbistümer München-Freising und Salzburg und die Bistümer Regensburg und Passau auf zwölf Jahrhunderte zurückblicken. Der hl. Bonifatius teilte im Jahre 739 das altbayerische Gebiet in vier Diözesen. Bischof Dr. Buchberger von Regensburg gedenkt dieser Tatsache in seinem Fastenhirtenbrief, der eine kurze Rückschau auf die Geschichte dieses Bistums bietet. Mit Zeiten unsäglichen Leidens wechselten solche wahren Glückes und erhebender Größe ab. Hervorragende Bischöfe, wie der hl. Wolfgang, weckten neues Leben und frisches Streben. Zahlreiche Klöster wurden Mittelpunkte eines gesegneten

Wirkens auf allen Gebieten. „Wohl begleiten den Menschen“, heißt es da, „überallhin seine Schwächen und verkehrten Neigungen, und wenn er sie nicht bekämpft und beherrscht, wird er ihr Sklave; auch manche Unberufene setzen den Fuß über die Klosterschwelle; auch im Ordens- und Klosterleben gab es Mißstände und Zeiten des Verfalles. Aber wer das Wirken der Orden und Klöster nicht nach der Ausnahme, sondern nach der Regel beurteilt, kann ihm hohe Anerkennung und Bewunderung nicht versagen. Was wäre Bayern ohne das Wirken der Kirche und der Klöster, mit dem seine ganze Geschichte und Kultur aufs innigste verflochten ist!“ Den Stürmen folgte immer wieder mutige und vertrauensvolle Arbeit zum Wiederaufbau. Regensburg hat durch seine verehrungswürdigen Bischöfe Sailer und Wittmann auch an der Wiedererweckung des Glaubenslebens im 19. Jahrhundert hervorragenden Anteil. Wie der Oberhirte betont, darf der gläubige Christ aus einem Rückblick auf die 1200jährige Geschichte des Bistums Regensburg großes Vertrauen für die Zukunft schöpfen. Deshalb soll das Jubiläumsjahr alle Katholiken in erneuter Treue mit ihrer Kirche verbinden. „Die Treue gegen die Kirche hat noch keinen Menschen unglücklich gemacht, die Untreue schon sehr viele.“ — Die Veranstaltungen zum 12. Zentenar des Bistums wurden würdig eingeleitet, indem man das Fest des hl. Erhard in der Dompfarrei Niedermünster feierlich beging; den Höhepunkt bildete dabei eine Prozession mit den Reliquien dieses Missionsbischofs, der während langen Jahren in der Regensburger Gegend die Verbreitung des Glaubens sehr gefördert hat. Seine letzten Tage verbrachte er in stiller Zurückgezogenheit zu Regensburg; er starb gegen Ende des 7. Jahrhunderts.

In drang- und sorgenvoller Zeit, wo auf der ganzen Welt vielfach der letzte und tiefste Sinn des Lebens verkannt wird, unterläßt auch im Deutschen Reiche der Episkopat und der Klerus nichts hinsichtlich religiöser Verinnerlichung und Stärkung der Treue zur Kirche. Eine in Fulda abgehaltene Reichskonferenz über Fragen der Männerseelsorge bot mancherlei erspriessliche Anregung. — Es fehlt nicht an eindrucksvollen bischöflichen Kundgebungen mit nachhaltiger Wirkung. Hervorgehoben sei nur eine Predigt von Msgr. Dr. Gröber, Erzbischof von Freiburg i. Br., über die religiöse Gegenwartslage und die religiösen Zeitaufgaben in Deutschland. Laut einem Bericht der Münchener „Katholischen Kirchenzeitung“ vom 29. Januar zeigte der Oberhirte, daß das innere Leben der Kirche in Deutschland sich in reicher Entfaltung befindet: Die Zahl der Kirchenbesucher ist gestiegen; die Empfänger der österlichen Sakramente haben sich vermehrt; die Zahl derer, die häufiger die heilige Kommunion empfangen, ist stark angestiegen, und die christliche Kunst auf allen Gebieten legt Zeugnis von der inneren

Lebenskraft der christlich-katholischen Idee ab. Sehr erfreulich ist das Ausmaß der christlichen Liebestätigkeit: Millionen von Pflegetagen, Nachtwachen und anderen Hilfeleistungen kamen dem ganzen Volke ohne Unterschied des Bekenntnisses zugute und brachten der Caritas den wiederholten Dank der Reichsstellen ein. Über die dringenden Aufgaben, welche die nächste Zukunft der Kirche in Deutschland stellt, sagte der Erzbischof: „Es gilt, in allen Kreisen den Glauben zu klären und zu vertiefen, wozu das religiöse Schrifttum der Gegenwart die schönsten Hoffnungen bietet; es gilt, die Aufgaben der christlichen Erziehung allüberall und bei allen christlichen Vätern und Müttern neu und mit größerer Tiefe und größerem Ernste anzupacken. Der große Geist des Gebetes muß neu über die Christenheit kommen, der Geist, aus dem zu allen Zeiten wie aus einer tiefen, unverletzbaren Wurzel Kraft emporstieg. Das christliche Leben, zumal die uns alle in Christus innigst verbindende Liebe, muß neu emporgehoben und als Licht auf den Leuchter gestellt werden, damit es allen leuchte, die im Hause sind, und Zeugnis ablege von der Macht des uns gegebenen christlichen Geistes, zugleich Segen verbreitend über die Gemeinschaft unserer Kirche hinaus im ganzen Volke.“

Am 8. Dezember 1938 jährte sich zum 125. Male der Geburtstag Adolf Kolpings (1813—1865), des schlichten, heiligmäßigen Priesters, der ein Erzieher von zeitübertreffender Bedeutung war. Sohn eines Schäfers, Schuhmachergeselle, dann Student, Priester, Kaplan in Elberfeld, Domvikar, Gesellenpräses und Rektor der Minoritenkirche in Köln, hat er auch als Volksschriftsteller Vortreffliches geleistet. Kolping ist fast ausschließlich als „Gesellenvater“ bekannt, eine viel zu enge Auffassung, da wir ihm neue, herrliche, überaus fruchtbare Gedanken über Familien-erziehung und deren Bedeutung für jede Sozialreform verdanken. Erziehung ist für ihn „ein Grundphänomen des Menschlichen“, alle echte Erziehung ein Mitwirken mit Gott. Eine vorzügliche Form der Volkserziehung sah er in der Erzählung. Als Redner, Redakteur der „Rheinischen Volksblätter“ und des Kalenders „Rheinischer Hausfreund“ hatte er stets als Hauptziel im Auge, „nach Kräften dahin wirken, daß es vor allen Dingen in den Häusern immer heller und freundlicher, friedlicher und fröhlicher werde“. Bei der Familie als dem einfachsten, ursprünglichsten und zugleich vollkommensten Sozialgebilde, von dem die Rettung des Menschengeschlechtes abhängt, muß alle Sozialreform beginnen. — Zur Feier des 125. Geburtstages Adolf Kolpings in Köln waren Vertreter aus 16 Ländern erschienen, darunter solche aus den Vereinigten Staaten, Brasilien und Japan. Im „Würzburger Bistumsblatt“ vom 15. Januar heißt es darüber: „Als beim Festgottesdienst in der Minoritenkirche, der Grabeskirche Kolpings, sich die Flaggen der 16 Nationen vorm Allerheiligsten neigten

und dann am Kolpingsgrab dem großen deutschen Volkspriester huldigten, da kam allen Teilnehmern wieder ein Ahnen und Spüren, welch gewaltiger Segen seit 90 Jahren von Deutschland durch Kolping in die weite Welt gegangen ist, wie das Ansehen Deutschlands als Kulturvolk dadurch gefördert und viel Liebe zu ihm in fremden Ländern wachgerufen werden konnte . . .“ Nachmittags fand in der genannten Kirche eine Feierstunde mit „Dank- und Bittandacht um Kolpings Seligsprechung“, Festpredigt und Lichterprozession statt; bekanntlich ist der Beatifikationsprozeß eingeleitet.

Literatur.

A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Schriftleitung zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Schriftleitung zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Schriftleitung nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Belvedere. Monatsschrift für Sammler und Kunstfreunde, herausgegeben von Dr Alfred Stix und Dr Heinrich Studer. 13. Jg. (1938/39), Heft 1/4. Fol. (129). Zürich-Leipzig-Wien, Amalthea-Verlag.

Bergmann, Bernhard. *Christus im Heim.* Hausbüchlein der katholischen Familie. Kl. 8^o (192). Mit Spruchtexten und Liedern. Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei und Verlag. Brosch. RM. 2.—, geb. RM. 3.—.

Bibelwerkbriege. Herausgegeben von P. Dr Albert Ohlmeyer O. S. B. 7. Werkbrief: *Christus König Gottessohn.* (29.) 8. Werkbrief: *Ewiger Priesterkönig* (Ps. 109). (32.) 9. Werkbrief: *Heilige Brautfahrt.* (36.) Sämtliche Kl. 8^o. Paderborn, Ferd. Schöningh. Je RM. —.25.

Bonaventura. *Die Welt als Zeugnis des Wortes.* Übertragen und eingeleitet von Robert Grosche. („Zeugen des Wortes“, Bd. 10.) Kl. 8^o (45 u. 2 Tabellen). Freiburg i. Br., Herder. In Pappe RM. 1.20.

Bopp, Linus. *Missa est.* Buch der meßliturgischen Bildungswerte. Kl. 8^o (244). Freiburg i. Br. 1938, Herder. Kart. RM. 3.—, geb. RM. 3.60.

Braun, Heinrich Suso, O. M. Cap. *Der namenlose Gott.* Geläuterte Gotteserkenntnis. 8^o (237). Innsbruck-Wien-München 1938, „Tyrolia“. Ganzleinen RM. 4.50.

Braun, Heinrich Suso, O. M. Cap. *Jesus als Mensch.* Kl. 8^o (48 u. 8 Tiefdruckbilder). München 1938, Verlag „Ars sacra“, Josef Müller. RM. —.40.

Breiter, Otto. *Abendgebete der Pfarrgemeinde und anderer Gebetsgemeinschaften.* Buchschmuck von Alfred Riedel. 12^o (230 u. 10 leere Seiten zur Eintragung ortsüblicher Lieder). Freiburg i. Br. 1938, Herder. Kart. RM. 1.50, Leinen RM. 2.20.

Brors, Franz. *Unseres Herrn Vermächtnis.* Ein Zyklus. Fastenpredigten. 8^o (61). Rottenburg a. N. 1939, Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader). Kart. RM. 1.20.

Brosch, Dr Josef. *Jesus und die Freude.* Kl. 8^o (80). M.-Gladbach 1939, Kühnlen. Kart. RM. 1.80.